

Die Grundzüge respektvoller Wege mit Kindern

„Das Kind ist ein Mensch, vollwertig, an einem bestimmten Entwicklungspunkt in seiner Persönlichkeit.
Das Kind muss als Mensch anerkannt und respektiert werden.“

Das waren die Forderungen Dr. Maria Montessoris.

Der *Respekt vor Lebensprozessen* ist die Basishaltung, um dem Kind seine Entwicklung zu ermöglichen. Die Natur des Menschen ist bestens ausgestattet für seine Entwicklung. Es bedarf keiner manipulierenden Einflüsse von außen. Diese Eingriffe wirken sich eher störend aus. Darin sind sich alle Forschungen einig. Es ist auf allen Ebenen notwendig, wieder in die natürlichen Prozesse zu vertrauen, wenn wir das Leben auf unserem Planet nicht noch länger gefährden wollen.¹ Kinder, die respektiert werden, respektieren ihre Mitmenschen und ihre Umwelt.

Die Quelle des Lebens ist die Liebe. Der Mensch braucht *bedingungslose Liebe* als "Nahrung". Dann baut sich sein "Selbstgefühl" auf.² Das Selbstgefühl ist der Ausgangspunkt alles Seins. Es entsteht beim Kind durch das Erleben von Wertschätzung und Liebe auf Seiten der Erwachsenen. Das Kind erlebt Liebe, Nähe und Zuwendung nur aufgrund seines Daseins, nicht aufgrund seiner Tätigkeiten oder seiner Leistungen. Schön, dass du da bist, ist die Botschaft, die der Mensch braucht. Wenn ein positives Selbstgefühl vorhanden ist, entsteht Selbstbewusstsein ganz von allein durch das Tun. Man erlebt im Tun einen Erfolg, man erlebt einen Misserfolg, wieder einen Erfolg. So ergibt sich mit der Zeit das Selbstbewusstsein.

Liebe wird erdrückend, wenn sie nicht gleichzeitig mit Respekt gekoppelt ist. Das Kind muss in seinen authentischen Bedürfnissen respektiert werden. Dies geschieht zum einen durch eine vorbereitete Umgebung, wie Maria Montessori es nannte, die der Erwachsenen dem Kind zur Verfügung stellen muss. Zum anderen ist eine nicht-führende Haltung des Erwachsenen notwendig.

Die vorbereitete Umgebung ist so gestaltet, dass das Kind sich in ihr selbständig bewegen und tätig werden kann. Aktive Gefahren sind beseitigt, ausreichend Material zur Auseinandersetzung mit der realen Umwelt steht bereit. Die Materialien entsprechen den entwicklungsbedingten Interessen des Kindes und ermöglichen aktives Tun von Seiten des Kindes aufgrund ihrer Beschaffenheit. Es erwirbt Wissen mit Verständnis. Der Erwachsene sorgt für eine entspannte Atmosphäre durch klare Grenzen, die sich aus der Natur der Dinge ergeben. Das Kind kann sich so geschützt auf seine Tätigkeit einlassen.

Die non-direktive Haltung des Erwachsenen impliziert ein Sich-Zurückhalten. Das Kind trifft seine Entscheidungen selbst. Von Seiten des Erwachsenen kommen keine Vorgriffe und keine Übergriffe auf die Person des Kindes. Eine autonome Interaktion mit der Umwelt kann stattfinden. Diese ist unabdingbar für eine authentische menschliche Entwicklung und ein Überleben des Menschen. Durch die dadurch entstehende Operativität (unmittelbare Wirksamkeit) kann der Mensch seine Lebensprobleme verstehen und lösen.³

Bei seinem Tun wird das Kind vom Erwachsenen begleitet. Er beobachtet und gibt Hilfestellungen, wenn das Kind dies wünscht. Er ist in der Nähe, ohne aufdringlich zu sein.

Statt zu führen, setzt der Erwachsene in der vorbereiteten Umgebung *klare feste Grenzen*. Für deren Einhaltung und eventuelle Konsequenzen ist er verantwortlich.

Belohnung und Strafen gibt es nicht. Beides würden das Kind vom Erwachsenen noch mehr abhängig machen und die Grenzen würden niemals zu einem innerlichen Bedürfnis werden. Disziplin aber muss von innen kommen, sonst hat sie keinen festen Bestandteil im Verhalten des Kindes.

¹Wild: Pädagogische Artikel, Quito 1990

²Jesper Juul: Das kompetente Kind, Reinbek bei Hamburg 1998

³Wild: a.a.O. und Juul: Nein aus Liebe, Köln 2008, S. 28ff

Wenn das Kind die Grenzen mit der Zeit gut kennt, erlebt es ihren Sinn. Es erlebt, dass es durch sie geschützt wird und ist mehr und mehr in der Lage, anderen auch diesen Schutz zuzubilligen, selbst wenn es einmal gegen sein eigenes Interesse geht.

Die Entwicklung des menschlichen Gehirns erfolgt *vom Konkreten zum Abstrakten*. Entsprechend dieser Erkenntnis muss das Kind über die Pubertät hinaus die Möglichkeit haben, sich mittels konkreter Materialien mit der realen Umwelt auseinanderzusetzen.

In den Jahren von Null bis sechs ist das Kind vorrangig mit *dem Erlernen der Bewegungen* seines Körpers beschäftigt. Die Gehirnentwicklung geht über die Bewegung, auch über die Bewegung der Hand. Deshalb braucht das Kind eine Umgebung, in der es sich ohne Gefahr frei und ungehindert bewegen kann und entsprechendes Material dazu.

In der gleichen Zeit eignet es sich *die menschliche Sprache* an. Nie mehr in seiner Entwicklung erlebt der Mensch eine Phase für die Sprache, die der Sensibilität der Phase in diesem Alter nachkommt. Die Kinder können unter bestimmten Voraussetzungen mehrere Sprachen gleichzeitig als ihre Muttersprache erwerben. Es braucht eine korrekte Sprachumgebung und viele Anreize zum Sprechen, die durch sein eigenes aktives Tun gegeben sind.

Die Sinne als Tor zur Welt, wie Maria Montessori sie bezeichnet hat⁴, werden weiter bis ca. sechs Jahre weiter ausgebildet und verfeinert. Deshalb wird diese Phase von Jean Piaget auch als sensorische Phase bezeichnet. Viele Materialien und die Möglichkeit der Aktivität erlauben dem Kind sich die Welt mittels seiner Sinne anzueignen.

Die Erkenntnisse, die allesamt auf konkreten ausführlichen Beobachtungen des Kindes beruhen, haben zu einem bestimmten neuen Verhalten des Erwachsenen geführt. Dem Kind wird mit Achtung und Würde begegnet. Achtsamkeit ist die Haltung, in der die Erwachsenen versuchen, dem Kind zu begegnen.

Dazu ist zuerst die gleiche Einstellung sich selbst gegenüber nötig. Wir müssen uns selbst mit Achtung und Würde begegnen. Wir müssen für unser inneres Gleichgewicht sorgen, um dann für das Kind da sein zu können.

Eine Auswahl an Literatur:

- Rebeca Wild: Mit Kindern leben lernen (Sein zum Erziehen), Weinheim 2011
- Rebeca Wild: Grenzen und Freiheit, Liebe und Respekt, Freiamt 1998
- Maria Montessori: Kinder sind anders, München 1997
- Maria Montessori: Erziehung für eine neue Welt, Freiburg 1998
- Jean Piaget: Das Weltbild des Kindes, München 1992
- Joseph Chilton Pearce: Der nächste Schritt der Menschheit, Freiamt 1995
- Jesper Juul: Das kompetente Kind, Reinbek bei Hamburg 1998
- Emmi Pikler u.a.: Miteinander vertraut werden, Freiamt 1994
- Heinrich Jacoby: Jenseits von begabt und unbegabt, Hamburg 1991
- Frederic Fester: Denken, Lernen, Vergessen, Reinbek bei Hamburg 1978
- Maturana und Varela: Der Baum der Erkenntnis, München 1987
- Sharon Salzberg: Geborgen im Sein, Frankfurt 1996

⁴Maria Montessori: Die Entdeckung des Kindes, Freiburg 1991